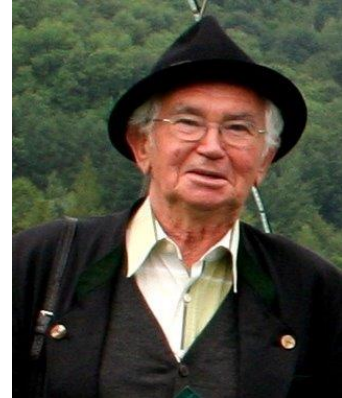


Prof. Dr. Hans-Martin Weinmann – Ein Pionier und Zeitzeuge Zum 90. Geburtstag

Wenn man als akademisches Ziehkind eines 90jährigen Jubilars eine Laudatio schreiben darf, liegt es nahe, das lange bewegte Berufsleben und die dabei erworbenen Verdienste herauszustellen. Zu Prof. Dr. Hans-Martin Weinmann hätte Heinrich Heine gedichtet: „Er ist ein Neuropädiater, bekannt im ganzen Land. Werden die besten Namen, so wird auch der seine genannt.“

Als junger Arzt bekam er am Krankenhaus in Hausham in der Nähe des Schliersee's eine fundierte chirurgisch-internistische Grundausbildung und wurde dabei auch besonders durch die bayerischen Voralpen geprägt. Er kam dann an die Kinderklinik Schwabing und baute dort eine neuropädiatrische Station mit Schwerpunkt Epilepsie und systemische Erkrankungen auf. Dazu richtete er eine EEG-Abteilung, eine Anfallsambulanz und später die universitäre poliklinische Ambulanz ein. Er war in Schwabing leitender Oberarzt und später Extraordinarius. Von 1978 bis 1983 leitete er kommissarisch die gesamte Kinderklinik der TU München. Lange Zeit war er Mitglied im Fakultätsrat der TUM.



Seine Habilitation erarbeitete er vorwiegend in Groningen in den Niederlanden. Dabei war sein freundschaftlicher Mentor Prof. Heinz Prechtel, der Begründer des damals neuen medizinischen Fachgebietes der Entwicklungsneurologie. Das wissenschaftliche Engagement zeigt sich in seinen mehr als 250 wissenschaftlichen Veröffentlichungen, die in nahezu 90% neurologische, entwicklungsphysiologische, sinnesphysiologische, epileptologische, psychische oder ethologische Aspekte des Kindesalters zum Thema haben. Als Neuropädiater und pädiatrischer Epileptologe der ersten Stunde wurde er ein international anerkannter Fachmann, damals auch mit besten Beziehungen nach Frankreich. Er besuchte viele Fachkongresse im In- und Ausland, verband diese auch immer mit kulturellen Erkundungen. Er hatte so einen großen Namen und auch viele Schüler, darunter mehr als 50 Doktoranden, zu denen wir, meine Frau und ich, uns rechnen dürfen.

Ganz im Mittelpunkt seiner Interessen standen dabei die pädiatrische Epileptologie und die Elektroenzephalographie bei Kindern. Dies war in Deutschland in den ersten Jahrzehnten nach Ende des 2. Weltkriegs Pionierarbeit. Dies zeigte sich auch besonders im „Königsteiner Arbeitskreis für pädiatrische Epileptologie“, der für ihn eine lebensbegleitende Beziehung zu führenden Epileptologen seiner Zeit bedeutete. Die dabei erarbeiteten Empfehlungen, besonders der von ihm herausgegebene EEG-Atlas „Ableitung und Beschreibung des kindlichen EEG“ fand viel Beachtung. Hans-Martin Weinmann war auch Hauptinaugurator der späteren alljährlichen Städtetreffen, wo sich der zum Freundeskreis gewordene Arbeitskreis, jetzt im Ruhestand, von ihm sehr kompetent geführt und inspiriert, kulturellen und kulinarischen Genüssen widmete. Über Jahrzehnte hinweg war er mit dem Thema „EEG bei Kindern“ auch beim Kinderärztekongress in Brixen dabei und stand so in engem Kontakt mit Prof. Theodor Hellbrügge.

Bedeutsam war für ihn ein Lehrauftrag für medizinische Propädeutik am Lehrstuhl für Sonderpädagogik für die Ausbildung von Sonderpädagogen an der LMU. Viele von ihnen wurden durch ihn dabei geprägt und haben später darüber mit glänzenden Augen berichtet. Diese Tätigkeit brachte ihm einen lebenslangen, freundschaftlichen Kontakt zu Prof. Otto Speck. So wurde er Mitbegründer der „Arbeitsgemeinschaft für interdisziplinäre Frühförderung“ und Mitbegründer der Zeitschrift „Interdisziplinäre Frühförderung“. Bereits Ende der 60iger Jahre war er in Mütterberatungsstellen tätig, fuhr gemeinsam mit Physiotherapeuten

durchs Land und war bei der Erarbeitung der Vorsorgeuntersuchungen für Kinder beteiligt bis sie 1971 eine Regelleistung der Krankenkassen wurden.

Bei der Errichtung eines bundesrepublikanischen Neuropädiatrie-Bauwerks im Nachkriegsdeutschland errichtete HMW mit seinen Aktivitäten gewissermaßen den südöstlichen Pfeiler dieses Gebäudes! Zahlreiche Ehrungen, die der Baumeister im Verlauf seines Berufslebens und auch noch danach erhielt, legen Zeugnis ab von seinem nimmermüden Einsatz, seinen Initiativen, seinen Erfolgen und auch der Anerkennung, die er für sein Engagement von vielen Seiten erhielt; beispielhaft seien aufgeführt: Ehrenmitgliedschaften der Deutschen Gesellschaft für Epileptologie, der Deutschen Gesellschaft für klinische Neurophysiologie, früher EEG-Gesellschaft (DGKN), deren Sekretär er lange Jahre und auch Präsident gewesen ist und der Gesellschaft für Neuropädiatrie (GNP), bei der er auch Gründungsmitglied war. Der Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte e.V. (BVKJ) zeichnete ihn mit der Meinhard-von-Pfaundler-Medaille aus. Für das Engagement bei der Ausbildung von MTA's wurde er mit der „Goldenen Elektrode“ geehrt. Schließlich erhielt er auch das Bundesverdienstkreuz.

Die berufliche Karriere unseres Jubilars liegt nun schon mehr als 20 Jahre zurück und er wurde dafür vielfach geehrt. So mag daneben ein Versuch interessant sein, der Tatsache nachzugehen, wie es dazu kam, dass er neben dem kinderneurologischen Spezialisten eine so eindrucksvolle Persönlichkeit, ein Zeitzeuge *par excellence* mit einer außergewöhnlich musischen und kreativen Ader geworden und bis heute geblieben ist.

Gerne und mit gewissem Stolz erzählt er von seiner Kindheit. Schon in seinem 2. Lebensjahr sind seine Eltern nach München umgezogen und dort ist er ein Leben lang geblieben. Er besuchte das Luitpold-Gymnasium, eine Münchner Traditionsschule, das 1891 vom bayerischen Prinzregenten gegründet wurde. Der Unterschied dieser sog. „Oberrealschule“ zu den damals verbreiteten humanistisch geprägten Gymnasien lag darin, dass man sich hier durch das Studium moderner Fremdsprachen und der Naturwissenschaften direkter auf die reale moderne Berufswelt vorbereiten konnte. Die dort angestrebte Offenheit zur Außenwelt und zu den Erfordernissen der Wirklichkeit ist auch heute noch ein wichtiges Kennzeichen dieser Schule. „Unsere Schüler lernen mit Herz und Verstand“, heißt es heute auf der Webseite dieser Schule.

Eine besondere Prägung bedeutete mitten im 2. Weltkrieg die Mitgliedschaft in der sog. Münchner Rundfunkspielschar. Hier waren musikalisch begabte Kinder- und Jugendliche organisiert, die bei Veranstaltungen spielten und musikalische Radiosendungen gestalteten. Die Konzerte fanden auch im „Odeon“ in München statt. Das damalige Konzerthaus wurde im frühen 19. Jahrhundert durch Leo von Klenze errichtet und war „eine der außergewöhnlichsten klassizistischen Lösungen eines Konzertsaal“. Nach der Zerstörung im Krieg ist es heute Dienstsitz des bayerischen Innenministeriums. Auch Konzerte für verwundete Soldaten in Lazaretten mit Reisen nach Salzburg und sogar nach Odessa gehörten dazu. Der berühmte Dirigent und Pianist Wolfgang Sawallisch, *1923, war damals ebenso mit dabei und sagte dazu: „Das war ein musikalisch sehr hochstehender Musikverein, durchaus nicht politisch abgedeckt, sondern man beschäftigte sich weitgehend mit alten Madrigalen, Barockmusik, Vorbarockmusik“. So war die Spielschar eine Zuflucht für solche, die den üblichen Dienst bei der HJ für reichlich phantasielos und wenig ergiebig erlebten, also im besten Fall für Zeitverschwendung hielten. Eine Besonderheit war, dass in den Spielscharen nicht nach Geschlechtern getrennt wurde.

Auf diesem Weg lernte Hans-Martin schon als Jugendlicher seine spätere Frau Traudl kennen. Sie wurde zu einer lebenslangen Partnerin mit großer Ausstrahlung, die ihm unermüdlich den Rücken frei hielt. Als Goldschmiedin gab sie ihm viele Anregungen und ist durchaus dabei auch eigenständig geblieben.

Die Familie wohnte in der Maximiliansstraße mitten im Zentrum von München, der damaligen „Stadt der Bewegung“. So musste er im Alter von 10 Jahren erleben, wie in der Pogromnacht auf den 10. November 1938 die Synagoge in der direkt benachbarten Herzog-Rudolf-Straße

in Brand gesteckt wurde und Passanten, die die Schläuche durchschnitten, die Löscharbeiten der Feuerwehr behinderten. 1943 ist sein Vater in Rußland gefallen.

München hat ihn also besonders geprägt. Man muss nur einmal bei seinen legendären Münchner Stadtführungen auf den Spuren von Thomas Mann oder von Jugendstilhäusern dabei gewesen sein. Nicht nur für die Bayerische Landes- und Kulturgeschichte ist er ein wandelndes Lexikon.

Es ist kein Wunder, dass er beim 1864 gegründeten „Münchener Altertumsverein“ ein hochverehrtes Mitglied ist. Dort finden in 14-tägigen Abständen Vortragsabende zu lokalen, geschichtlichen und kunsthistorischen Themen statt, ebenso regelmäßig Führungen durch besondere Münchener Sehenswürdigkeiten und Museen und zudem jährlich auch Studienfahrten zu berühmten Kunststätten in Bayern.

„Der Bayerische Club“ freut sich ebenfalls, Prof. Weinmann zu seinen Mitgliedern zählen zu dürfen. In einem zwanglosen Freundeskreis treffen sich dort seit den 20iger Jahren regelmäßig Persönlichkeiten aus allen Bereichen der Gesellschaft, aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst, die sich bayerischer Kultur und bayerischen Traditionen verbunden fühlen. Mit ihm stehen sie für die Vielfalt bayerischen Lebens und für die Identität des Landes.

Bei der Olaf Gulbransson Gesellschaft, die sich um das Olaf Gulbransson Museum in Tegernsee kümmert, ist er ebenfalls Mitglied.

Hans-Martin Weinmann ist ein besonders gutes Vorbild dafür, wie ein beruflich höchst erfolgreicher Mann auch im Ruhestand seine Erfüllung finden und für seine Umgebung eine Bereicherung sein kann. Nach Marc Aurel ist er „jung geblieben, weil er aufnahmebereit geblieben ist, empfänglich fürs Schöne, Gute und Große“. Mit tiefer Verwurzelung in Bayerischer Lebensart und Kultur mag ihm das leicht gefallen sein.

Alle, die ihn ungebrochen lebhaft, erleben dürfen, sind dafür dankbar und wünschen ihm das Allerbeste.

*Prof. Dr. Franz Staudt, ehem. Ärztlicher Direktor der Kinderklinik Dritter Orden, Passau
(Im Auftrag der Gesellschaft für Neuropädiatrie)*